

# Famulaturbericht Peru 2013

Vorgelegt von Juliane Riekenberg und Kathi Goldstein

Marcara - Caraz

## Warum Peru?:

Die Entscheidung war gefallen, es sollte Peru werden. Warum gerade Peru? Wir sind beide noch nicht dort gewesen, hatten/haben aber Freunde dort, was natürlich ein dicker Pluspunkt ist. Aber davon mal abgesehen dachten wir uns, dass dieses facettenreiche Land einiges zu bieten hat: Neben den Anden und dem Regenwald auch noch einen traumhaften Küstenstreifen. Dazu Wüstengebiete, Überbleibsel der faszinierenden Inkakultur und was uns natürlich wichtig war: Ein gut organisiertes zahnmedizinisches Projekt vom Deutschen Roten Kreuz!

## Vorbereitung:

Dieser Punkt ist sehr, sehr wichtig und kostet euch zeitlich ungefähr ein 3/4 Jahr. Wir sind Anfang Juni für einen Samstag nach Bad Bramstedt zu Herrn Weiss gefahren. Hier haben wir eine Flut an Informationen bekommen: Infomaterialien zu Spenden und Spendern, Einfuhrbestimmungen, Zollinformationen, Infos zum Land (was sollte man möglichst vermeiden, woran ist zu denken usw.). Außerdem hat eine Famulantin von ihrem Aufenthalt berichtet und Fotos gezeigt, damit man einen guten Einblick gewinnen konnte von dem was uns erwartet. Nach diesem vorbereitendem Seminar ging es los mit der Organisation von Sachspenden. Wir mussten uns alles zusammen suchen, was man für eine richtige Behandlung braucht (vor allem für eine ordentliche Extraktion und für Füllungen). Was hier nicht unterschätzt werden darf, ist der Handschuhverbrauch – pro Woche am besten 100 Paar pro Person einplanen, da man sehr viele Patienten pro Tag behandelt und die Leute zum Teil sehr schmutzig sind, so dass ein häufiges Handschuhe-Wechseln nötig ist.

Es bedarf einer guten Organisation und einiges an Zeit sich klar zu machen, was gebraucht wird und die richtigen Firmen für die Spenden zu finden. Hilfreich kann es hierbei sein, sich an die Professoren und Kursassistenten der eigenen Uni zu wenden, da die meist gute Kontakte zu Dentalfirmen haben und man so eventuell einfacher an benötigte Materialien kommt. Wir hatten viel Glück mit sehr vielen hilfsbereiten und großzügigen Spendern und hatten am Ende alles für eine gute Behandlung zusammen.

### Und dann ging es los...:

...wir haben einen Direktflug von Amsterdam nach Lima gewählt (sehr komfortabel). Nachdem die Leuchte am Zoll für uns beide auf grün gesprungen ist (wir haben vorher tatsächlich etwas geschwitzt) konnten wir durchatmen und unserer Behandlung stand nichts im Wege. Unser erster Behandlungsort sollte Marcara (ein Distrikt in der Region Huaraz-falls es jemand googeln sollte) sein. Unsere betreuende Ärztin Tania Castillo, vom Rotary Club Independencia, hat uns herzlich empfangen und hat uns tagtäglich zu den verschiedenen Projekten begleitet. Wir sind jeden Tag mit der mobilen Einheit in einer Ambulanz (hierfür braucht man einen starken Magen!!!) in entlegene Dörfer und Orte in den Anden gefahren und haben in den „Puestos de Salud“ (kleine medizinische Versorgungsstationen, die es in fast jedem noch so kleinem Dorf gibt) die Einheimischen behandelt. Neben Füllungen und Extraktionen wurde die Prophylaxe gerne in Anspruch genommen. Man musste sich zuerst an die Masse der Patienten gewöhnen (Wenn man bedenkt, dass im Studentenkurs 1-2 Patienten pro Tag behandelt werden und nun auf einmal 20 Leute vor einem stehen und die Behandlung in Anspruch zu nehmen – man kommt erstmal ins Rotieren).



Unsere wartenden Patienten.

Wichtig ist auch: Man muss erfinderisch werden und mit den wenigen Mitteln, die zur Verfügung stehen, das bestmögliche machen; so haben wir Extraktionen auf Plastikstühlen durchgeführt, Karies (wg. Fehlendem passenden Winkelstück) mit Diamanten weggebohrt (was in Peru grundsätzlich nicht unüblich ist), die Patienten alle 4 Sekunden ausspucken lassen (da unsere mobile Einheit keinen Sauger hatte) und Unmengen an Watterollen und Tuffern verbraucht um eine Trockenlegung zu erreichen.



Was nicht zu unterschätzen ist: Die Höhe! Von 0müNN auf gleich 3500müNN – das bedarf einer Eingewöhnung. So war die Luft (vor allem unter unserem Mundschutz) sehr „dünn“ und alles ist etwas anstrengender.

Bei Extraktionen war es sehr beruhigend immer jemanden dabei zu haben, der, falls doch mal etwas schief gehen oder nicht klappen sollte, seine Erfahrung und sein manuelles Geschick einbringen konnte. Aus diesem Grund haben wir während der gesamten Famulatur nur Extraktionen durchgeführt, wenn auch ein Zahnarzt mit vor Ort war.

In unserem zweiten Behandlungsort, Caraz, hatten wir leider keinen so guten Start. Hier sollten wir in einer Lagerhalle mit Feldbetten untergebracht werden und zum Duschen 8 Blocks die Straße hochlaufen, da das Peruanische Rote Kreuz kein Geld hat, um unsere Unterkunft zu finanzieren (in Marcara hat uns die „Municipalidad“ ein Hostel und 3 Mahlzeiten am Tag bezahlt!). Nachdem wir dann letztendlich ein Hostel für umgerechnet 30€ pro Woche gefunden hatten (was wir dann auch aus eigener Tasche zahlten), konnten wir in unsere Behandlung starten. Auch hier sind wir mit einer mobilen Einheit in Vororte und weit in den Anden gelegene Dörfer gefahren, um die Leute zu behandeln. Begleitet wurden wir von Mitgliedern des Cruz roja peruana, die vor allem für die Verständigung mit unseren Patienten unentbehrlich waren.

Im Gegensatz zu dem Projekt in Marcara steckt das in Caraz noch in den Kinderschuhen. Daher war einiges schlechter organisiert als erhofft. Wichtig für dieses Projekt ist auf jeden Fall eine Lampe für den Kopf, da die mobile Einheit kein Licht hat. Die Gebäude, in denen wir gearbeitet haben, waren sehr abenteuerlich: Von einem Haus im Rohbau, über einen Hühnerstall, unter der Tribüne eines Fußballstadions, einer Bäckerei, in brütender Hitze im Freien, auf einem Schulhof und einer alten Poststelle war alles dabei.



Auch hier war der Andrang groß und ganze Schulklassen standen bei uns Schlange. In manchen Orten traten gehäuft starke Fluorosen auf, da die Kinder viel aus den Leitungen trinken und das Wasser aus dem System scheinbar viel Fluor enthält. Hier waren dann auch nur wenige kariöse Läsionen zu behandeln.

Ein Betreuung von einem Zahnarzt ist in Caraz eigentlich nicht vorgesehen, aber wir hatten Glück: in Marcara haben wir die Zahnärztin Cecilia kennengelernt, die in Caraz wohnt. Sie hat ihre freie Zeit für uns geopfert und ist mit uns (nach ihrem Feierabend und an ihren freien

Tagen) in die Behandlungsorte gefahren. Es ist ein sichereres Gefühl noch einmal Rücksprache halten zu können – vor allem bei den Extraktionen! Und auch bei einigen Übersetzungen war Cecilia natürlich eine große Hilfe.

Falls sich jemand für eine Famulatur in Caraz entscheiden sollte, muss er sich auf jeden Fall darauf einstellen, dass die Organisation dort noch nicht ausgereift ist. Problematisch ist in Caraz, dass das Hospital vor Ort nicht mit uns und dem Cruz roja peruana, das unsere Arbeit vor Ort organisierte, kooperieren will. Aus diesem Grund standen für die Behandlungen in den Bergdörfern auch (anders als in Marcara) keine Räumlichkeiten in den Puestos de Salud zur Verfügung, obwohl diese mit fließend Wasser und Strom ausgestattet sind und so optimal dafür geeignet gewesen wären. Stattdessen mussten wir unter sehr widrigen Bedingungen arbeiten, in manchen Dörfern wurde erst nach unserer Ankunft begonnen nach einem geeigneten Raum zu suchen und das alles hat unsere Arbeit in Caraz natürlich erschwert. Zudem war auch unsere Unterbringung, wie oben beschrieben, problematisch. Die Verantwortlichen vor Ort wissen über diese Umstände aber Bescheid und versuchen, die Situation für folgende Famulanten zu verbessern



In den gesamten Projekten war es üblich spanisch zu sprechen – die wenigsten Leute sprechen englisch und es ist fast unmöglich jemanden zu finden, der deutsch spricht. Also ganz wichtig: Spanisch – zumindest ein Grundwortschatz- ist unerlässlich für diese Projekte! Ohne macht auch die Patientenbehandlung wenig Spaß! In vielen Regionen sprechen die Leute nur Quechua. Auch hier ist es hilfreich sich die einfachsten, grundlegenden Redewendungen für einen Behandlungsablauf in seinem Wortschatz bereit zu halten.



Zahnschmuck

Insgesamt können wir sagen, dass es eine Erfahrung war, die wir auf jeden Fall nicht missen wollen. Wir haben viel gelernt, viel praktische Erfahrung gesammelt und natürlich auch im Umgang mit den Patienten einiges dazu gelernt. Wir haben sehr viele Kinder behandelt – was ja schon in seiner Muttersprache keine leichte Aufgabe darstellt. Wir haben viel extrahiert und pro Woche zu zweit um die 50 Füllungen gelegt. Wir konnten Entscheidungen über die Behandlung selbst treffen und ausführen. Wir durften uns selbst herausfordern und unsere Grenzen über unsere Fähigkeiten erkennen – vor allem bei Extraktionen.



Wir konnten vielen Leuten helfen. Sehr viele waren sehr dankbar für unsere Hilfe, da sie sich eine Behandlung beim Zahnarzt nicht leisten können. Wir haben viel Armut gesehen, aber in all diesen Orten sind wir auf Menschen gestoßen, die glücklich und dankbar sind für das was sie haben.



Allgemein haben uns alle Leute, die wir während unseres Aufenthalts in Peru kennengelernt haben, sehr offen und herzlich empfangen; wir wurden überall mit offenen Armen aufgenommen und fühlten uns stets wohl und willkommen. Die Peruaner sind sehr gastfreundlich, interessiert und hilfsbereit und abgesehen von der großartigen Landschaft und Kultur hat uns auch Mentalität der Leute begeistert – Peru ist also auf jeden Fall eine Reise wert!!!

Wir bedanken uns hiermit bei allen Firmen, die uns mit den großzügigen Sachspenden eine reibungslose Behandlung ermöglicht haben, dem Uniklinikum Göttingen (besonders bei Frau Dr. Schmidt – ohne die keine Füllung je ausgehärtet wäre, Herrn Dr. Ziebolz, Prof. Hülsmann

und der Wäscherei) und natürlich bei unseren Familien die uns nicht nur finanziell, sondern auch mental sehr unterstützt haben. Ein Dank geht natürlich auch an Herrn Weiss, der diese großartigen Projekte in ganz Peru mit ins Leben gerufen hat und den vielen fleißigen Helfern in Peru, die sich für uns eingesetzt haben.

Wir hatten eine sehr schöne Zeit! Gracias Perú!

